

PRESSEINFORMATION

Wien, 23. Juni 2016

Verband österreichischer Banken und Bankiers:

Heimische Banken behaupten sich in schwierigem Umfeld und Regulierungsflut

- **Trotz schleppender Konjunkturentwicklung und hoher regulatorischer Anforderungen stieg 2015 in Österreich die Kreditvergabe an private Haushalte und Unternehmen stärker als im Euroraum**
- **Kreditkosten in Österreich bleiben weiter auf historisch niedrigem Niveau**
- **Die österreichischen Kreditinstitute konnten 2015 ihre Betriebsergebnisse deutlich steigern**
- **In den letzten drei Jahren wurden die Kapitalanforderungen an österreichische Banken massiv in die Höhe geschraubt – das Eigenkapital ist seit 2007 um 53 Prozent auf 44 Milliarden Euro gestiegen, das Geschäftsvolumen stagniert jedoch seit 2007**
- **Die Kreditinstitute brauchen dringend eine Regulierungspause, um kritisch zu prüfen, was notwendig ist und Sinn macht und wo man über das Ziel hinausgeschossen hat**
- **Es ist unverzichtbar, spezifische nationale Zusatzbelastungen in Zukunft wieder zurückzunehmen**
- **Die Digitalisierung und die Kooperation von FinTechs und Banken bieten Potenzial für eine aktive und nachhaltige Standortpolitik für den Finanzplatz Österreich**
- **Der Bankenverband öffnet sich für FinTech-Unternehmen**

Mit der Implementierung des einheitlichen Aufsichtsmechanismus sowie der Errichtung des einheitlichen Abwicklungsmechanismus in der Eurozone und einheitlichen Anforderungen an die Einlagensicherungssysteme in allen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union wurden wichtige Voraussetzungen für einen stabileren Bankensektor in Europa geschaffen. Die beiden dafür zuständigen Institutionen, die Aufsichtsbereiche der EZB und der Single Resolution Board, wurden Ende 2014 bzw. Anfang 2015 eingerichtet. Erwartungsgemäß wurden die Entscheidungen im Aufsichtsbereich schwerfälliger, da eine weitere Ebene eingezogen wurde.

Die von der EZB an die betroffenen Banken weiterverrechneten Kosten beliefen sich 2015 auf 277 Millionen Euro, für 2016 sieht sie einen Anstieg auf knapp über 400 Millionen Euro voraus. „Bei aller Bedeutung einheitlicher Aufsichtsstandards wird es daher mittelfristig notwendig sein, Routineentscheidungen wieder in die einzelstaatlichen Aufsichtsbehörden zurück zu verlagern“, fordert Robert Zadrazil, Präsident des österreichischen Bankenverbandes, der in seiner Funktion mehr als 80 in Österreich niedergelassene Aktienbanken und Bankgesellschaften vertritt.

Regulierungsflut führt zu explodierenden Kostenbelastungen

Die regulatorischen Anforderungen haben in den letzten Jahren ein im Umfang und in der Detailtiefe ungeahntes Ausmaß angenommen und bringen eine enorme Kostenbelastung und Ressourcenbindung mit sich. Ebenso genannt seien hier Projekte, die große operationelle Aufwendungen nach sich ziehen, wie die Implementierung von Kontenregistern und internationalen Auskunftsmechanismen oder Kapitalabfluss- und Kapitalzufluss-Meldungen im Zuge des Bankenpakets der Steuerreform. „Jede Regelung für sich genommen hat einen Grund und wurde sicher in bester Absicht entworfen. Aber mittlerweile haben die Regulierungsvorschriften ein Maß an Kleinteiligkeit erreicht, das kaum mehr praxistauglich ist. Auch die Differenzierung nach Geschäftsmodell und konkreter Risikolage der einzelnen Institute kommt zu kurz. Dazu kommt die österreichische Bankenabgabe, die relativ gesehen zehn Mal höher ist als in Deutschland und für die es noch immer keine alternative Lösung gibt“, betont Zadrazil.

Kreditwachstum in Österreich stärker als im Euroraum bei günstigeren Kreditzinsen

2015 konnte der positive Trend der letzten Jahre bei der Kreditvergabe an private Haushalte und Unternehmen fortgesetzt werden. Dabei stieg die Kreditvergabe an private Haushalte mit 2,1 Prozent stärker an als die Forderungen an Unternehmen (0,6 Prozent). Im Euroraum lag das Kreditwachstum bei privaten Haushalten mit 1,4 Prozent unter jenem Österreichs, jedoch war auch hier im Jahr 2015 ein stetiger Aufwärtstrend erkennbar. Auch bei Unternehmenskrediten wuchs Österreich mit 0,6 Prozent stärker als der Euroraum (0,2 Prozent). Auch liegt Österreich bei der Kreditgewährung für Klein- und Mittelbetriebe (KMU) über dem europäischen Durchschnitt. 83 Prozent aller KMUs erhalten ihren beantragten Kredit vollständig oder fast vollständig (EZB März 2016). Darüber hinaus zählt Österreich unverändert zu den Ländern mit den niedrigsten Kreditzinsen im Euroraum. Insgesamt mussten Unternehmer und private Haushalte 2015 in Österreich 1,9 Prozent für Zinszahlungen aufwenden, damit konnten sie im Durchschnitt um 13 Prozent günstiger finanzieren als im Euroraum (2,14 Prozent).

Einmaleffekte bei Betriebserträgen und stagnierende Kosten steigern Betriebsergebnisse

Das durch die expansive Geldpolitik bedingte Umfeld äußerst niedriger Zinsen führte zu einem Rückgang bei der wichtigsten Ertragskomponente, dem Nettozinsergebnis. Ebenso gingen die Erträge aus Wertpapieren und Beteiligungen zurück. Vor allem aufgrund von Einmaleffekten, also deutlichen Beiträgen sonstiger betrieblicher Erträge (wie zum Beispiel durch Umstrukturierungen, Ausgliederungen, Verkäufe etc.) konnten die Betriebserträge insgesamt im Sektor der Banken um 9,5 Prozent auf 8,7 Milliarden Euro und im Gesamtmarkt um 4,4 Prozent auf 20,8 Milliarden Euro gesteigert werden. Diesen gestiegenen Betriebserträgen stehen stagnierende Kosten gegenüber. Per Saldo führten die höheren Betriebserträge und die stagnierenden Kosten zu einem spürbaren Anstieg der Betriebsergebnisse. Bei den Mitgliedsinstituten des Bankenverbands nahm das Betriebsergebnis um 42,7 Prozent auf 2,6 Milliarden Euro zu, im Gesamtmarkt um 16,7 Prozent auf 7,0 Milliarden Euro.

Entscheidend für die Verbesserung der Jahresergebnisse war ein markanter Rückgang bei Wertberichtigungen im Beteiligungsbereich, was im Vorjahr zu hohen negativen außerordentlichen Ergebnissen führte. Der (vorläufige) Jahresüberschuss fiel damit sowohl im Sektor der Banken als auch insgesamt im Gegensatz zu 2014 wieder positiv aus und betrug 1,2 Milliarden Euro bzw. 3,7 Milliarden Euro.

Risikotragfähigkeit der österreichischen Banken ist seit 2008 deutlich gestiegen

Die Profitabilität der österreichischen Banken verbesserte sich aufgrund weniger Risikovorsorgen und geringerer Abschreibungen. Auch das Kernkapital und die Coverage-Ratio sind angestiegen. Das Eigenkapital aller österreichischen Banken ist seit 2007 um 53 Prozent gestiegen: von 44 Milliarden Euro auf rund 68 Milliarden Euro (T1-Eigenkapital). Trotz dieser erfreulichen Entwicklung bleiben die Herausforderungen im österreichischen Bankensektor bestehen. „Die neue Normalität, also die Kombination aus geringen Wachstums- und Inflationsraten bei sehr tiefem Zinsniveau, belastet die Zinsergebnisse schwer, die fast zwei Drittel der Erträge der heimischen Geldhäuser einspielen. Dazu kommen hohe Kosten für stetig steigende regulatorische Anforderungen, die für die gesamte Branche eine Herausforderung darstellen und besonders kleinen und mittelgroßen Banken überdurchschnittlich zusetzen. Generell ist dieser strukturelle Veränderungsprozess aber auch untrennbar mit dem Schlagwort der Digitalisierung verbunden. Dieser Digitalisierung müssen alle Bankinstitute Rechnung tragen und ihr Geschäftsmodell an die neuen Gegebenheiten anpassen“, fasst Zadrazil zusammen.

Das Bankgeschäft von morgen wird anders aussehen und funktionieren als heute

Im Zuge der fortschreitenden Digitalisierung der gesamten Wirtschaft müssen die Kreditinstitute ihre Kosteneffizienz steigern und gleichzeitig in stärker ausdifferenzierte und auf die Kundenbedürfnisse zugeschnittene Serviceleistungen investieren. „Den Banken muss dabei ein Omni-Channel-Ansatz gelingen. Die Bank der Zukunft muss ihren Kunden einen nahtlosen Übergang zwischen den einzelnen Kanälen bieten und es ihren Kunden ermöglichen, selbst zu entscheiden, wie und wann sie mit ihrem Institut interagieren“, so Zadrazil.

Dazu kommt, dass sich Banken auf neue Konkurrenz durch so genannte FinTech-Unternehmen einstellen müssen. Gerade in den Bereichen Konsum- und Hypothekenfinanzierung, Kredite an kleine und mittlere Unternehmen, Zahlungsabwicklung und Vermögensverwaltung wird sich der Wettbewerb durch die neuen digitalen Anbieter verschärfen. „Banken sollten keine Berührungängste vor FinTechs haben. Im Gegenteil: Sie bieten wertvolle Ergänzungen zu unseren bestehenden Services,“ so Zadrazil und fügt hinzu: „Start-ups und FinTechs sind für uns interessant, weil viele dieser Jungunternehmen innerhalb weniger Monate innovative Smartphone-Apps oder Online-Plattformen zur Marktreife bringen. So können wir unseren Kunden aktuelle Neuerungen im digitalen Banking vor allen anderen präsentieren, was uns ganz neue Geschäftschancen eröffnet.“ Jedoch sei es zentral, dass FinTechs auch wie Banken reguliert und beaufsichtigt werden, da sonst der Wettbewerb verzerrt werde.

„Ich sehe in der Digitalisierung und in der gleichen Behandlung von FinTechs UND Banken das Potenzial für eine aktive und nachhaltige Standortpolitik für den Finanzstandort Österreich. Hier sind Aufsicht und Regulatoren gefordert. Wir benötigen mehr Kooperation zwischen den Branchen, vor allem von IT-intensiven wie Banken oder Telekommunikationsunternehmen, und ein Gesamtkonzept für den Standort. Die Aufsicht sollte sich als pro-aktiver Unterstützer innovativer Entwicklungen in der Finanzdienstleistungsbranche verstehen – ganz explizit auch gegenüber FinTechs – und so aktive Standortpolitik betreiben“, so Zadrazil.

Herausforderungen für kleine, regionale Banken und Private Banking

Das Thema Digitalisierung und die Kooperation mit FinTechs betrifft nicht nur große, internationale Banken. Es steht ebenso bei kleinen, regionalen Banken und im Private-Banking-Bereich auf der Agenda. „Digitalisierung verändert das Verhalten und die Erwartungen der Bankkunden. Es ist wichtig, diese Veränderungen zu erkennen und aktiv mitzugestalten. Digitalisierung führt aber zu keinem ‚end of banking‘. Persönliche, vertrauensvolle Beziehungen bleiben weiterhin wichtig“, so Helmut Gerlich, Sprecher des Vorstands des Bankhaus Spängler.

Banken müssen ihre Chancen nützen – guter Zeitpunkt für Kooperation mit FinTechs

„Banken bringen wichtige Voraussetzungen für ein sicheres digitales Banking mit und investieren entsprechend in den Ausbau ihrer IT-Infrastruktur und in die Kooperation mit FinTechs“, sagt Gerald Resch, Generalsekretär des österreichischen Bankenverbandes. Dies belegen repräsentative Umfragen:

- Banken wird gemäß einer Erhebung der Beratungsgesellschaft Accenture beim Umgang mit personenbezogenen Daten zu 86 Prozent am meisten vertraut. Zahlungsdiensteanbieter, Mobilfunkanbieter, Online-Einzelhändler und Social-Media-Unternehmen liegen mit Werten zwischen ein und sieben Prozent im abgeschlagenen Feld.
- Einer Umfrage der niederländischen Bankengruppe ING zufolge benutzen 84 Prozent der Befragten bevorzugt ihre eigene Bank für die Durchführung mobiler Zahlungen.
- Laut einer Erhebung des internationalen Beratungsunternehmens Celent (Oliver Wyman) geben europäische Banken aktuell am meisten für IT-Infrastruktur und -Services aus. Allein im Jahr 2016 sollen mehr als 67 Milliarden Euro in IT investiert werden.
- Mehr als 40 Prozent der großen europäischen Banken haben Start-up-Programme für FinTechs lanciert, jeweils weitere rund 20 Prozent kooperieren mit FinTechs bzw. haben Risiko-Kapital-Fonds für FinTechs dotiert. Der Rest hat FinTechs gekauft oder selbst eines gegründet. (Quelle: thefinanser.co.uk)

„Die Digitalisierung ist unumkehrbar und FinTech-Unternehmen stoßen bereits in alle Bankgeschäftsbereiche und Kundengruppen vor. Für Banken ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, um mit FinTechs stärker zusammenzuarbeiten. Vor diesem Hintergrund öffnet sich auch der österreichische Bankenverband gegenüber FinTech-Unternehmen“, so Generalsekretär Gerald Resch abschließend.

Rückfragen:

UniCredit Bank Austria
Media Relations / Martin Halama
+43 (0) 50505 – 52371
martin.halama@unicreditgroup.at

Bankhaus Carl Spängler & Co. AG
Presse / Stefanie Huber, BA
+43 (0) 662 8686 – 125
stefanie.huber@spaengler.at

für den Bankenverband:
edith holzer communications /
MMag. Edith Holzer
+43 (0) 664 124 0362
edith.holzer@clear-id.net

Fotos stehen zum kostenlosen Download unter www.bankenverband.at zur Verfügung, Copyright Nick Albert.